



**Universität
Zürich** ^{UZH}

**Theologische Fakultät
Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR)**

Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI) Newsletter

Nr. 11 · Juli 2023

Inhalt

Editorial	3
------------------	---

Rezensionen

Felix Christen, „ <i>ins Sprachdunkle</i> “. <i>Theoriegeschichte der Unverständlichkeit 1870–1970</i> (2021)	4
---	---

Piotr de Bończa Bukowski, <i>Friedrich Schleiermacher's Pathways of Translation. Issues of Language and Communication</i> (2023)	9
--	---

Neuerscheinungen	11
-------------------------	----

Veranstaltungshinweise

Jahrestagung NHI 2023	14
Tagungen, Workshops	15

Ausschreibungen

Call for Papers	16
-----------------	----

Tagungsbericht	17
-----------------------	----



Editorial

Dieses Editorial wurde nicht von einer künstlichen Intelligenz geschrieben. Der Twist, Texte über künstliche Intelligenz von künstlichen Intelligenzen verfassen zu lassen, hatte bereits nach kurzer Zeit seinen Witz verloren, nachdem Ende letzten Jahres die Veröffentlichung von ChatGPT KI als Dauerthema im öffentlichen Diskurs etablierte. Geblieben sind die – wenn nicht ganz neuen, so doch dringlicher gewordenen – Fragen, die sich im Hinblick auf die Produktion und Verarbeitung von Texten wie auch Programmen, Bildern und Musik ergeben.

Auf den ‚Tod des Autors‘ folgt nun auch der ‚Tod des Auslegers‘, so könnte man zumindest meinen, wenn man Diskussionen zur Rolle künstlicher Intelligenzen in Bildungsinstitutionen folgt. Studierende stellen fest, dass von einer KI generierte Texte ihren eigens verfassten in nichts nachstehen, diese oft sogar übertreffen. Die KI stellt relevante Informationen zusammen, scannt gerne auch einen Aufsatz oder ein Buch, bietet vertretbare Interpretationen und liefert – meist – verlässliche Antworten auf Fragen, die man ihr stellt. Dem Einwand, das treffe nicht auf alle Fachbereiche sowie Textgattungen gleichermassen zu, steht die Antwort gegenüber, dass das alles eine Frage der Zeit sei.

Steht die Krise der Geisteswissenschaft also kurz vor ihrem Höhepunkt und sind die neusten Entwicklungen künstlicher Intelligenzen die Vorboten der absoluten Objektivierung der Wissenschaft überhaupt und der Abkoppelung der Intelligenz vom menschlichen Bewusstsein – bestehen Universitäten bald nur noch aus „Big Data, KI und einer Ethikkommission“¹?

Technologische Neuerungen verändern nicht nur unseren Umgang mit der Welt, sie regen auch die Imagination zur Erkundung und Gestaltung von Zukunftsszenarien an. Zur Erörterung der Frage, wie der Einsatz von KI den wissenschaftlichen Arbeitsalltag verändern kann, gehört die Beschreibung der Praxis bisher. Für die Geisteswissenschaften haben Steffen Martus und Carlos Spoerhase dies kürzlich in beeindruckender Weise unternommen.² Ausgehend von Fallstudien zu Peter Szondi und Friedrich Schlegel als quasi exemplarischen Gegensätzen behandeln sie geisteswissenschaftliche Praxis in den vielfältigen Verschränkungen ihrer Praktiken wie auch der sozialen Kontexte, innerhalb derer sie stattfinden. Die Emphase der lebensweltlichen Voraussetzungen von „Geistesarbeit“ dient der Korrektur des „auch in den Geisteswissenschaften selbst gepflegte[n] Leitbild[s] der einsamen Schreibtischarbeit“.³

Ein Zeugnis für die vielfältigen Verflechtungen wissenschaftlichen Arbeitens ist auch der vorliegende Newsletter, der wie immer Rezensionen sowie Veranstaltungs- und Literaturhinweise zu allerlei Hermeneutischem beinhaltet. Ob es in naher oder ferner Zukunft einfacher sein wird, sich mithilfe künstlicher Intelligenz auf dem Laufenden zu halten, wird sich zeigen.

Bis dahin, viel Vergnügen bei der Lektüre!

Michael N. Goldberg

¹ So meinte es „überspitzt“ kürzlich der Philosoph Hans-Johann Glock in einem Interview zu ChatGPT. „Wie ein Schweizer Taschenmesser“, https://www.news.uzh.ch/de/articles/news/2023/chatgpt_interview.html (Zugriff: 09.07.2023). Vgl. Söffner, Jan, *Sinn und Sinnlosigkeit. Die Frage nach der Stellung der Hermeneutik im Zeitalter der künstlichen Intelligenz*, in: Andreas Kablitz/Chris-

toph Marksches/Peter Strohschneider (Hg.), *Hermeneutik unter Verdacht*, Berlin 2021, 1–21, 2.

² Martus, Steffen/Spoerhase, Carlos, *Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften*, Berlin 2022.

³ Ebd., 11.

Rezensionen

Dem Verstehen entzogen

Felix Christen, „*ins Sprachdunkle*“. *Theoriegeschichte der Unverständlichkeit 1870–1970*, Göttingen: Wallstein Verlag 2021 (Philologien. Theorie – Praxis – Geschichte 7), 395 S., € 34.00, ISBN 9783835350045.

Vincenz Pieper
(Germanistik, Osnabrück)

4 Felix Christen legt eine imponierende Studie vor, die Nietzsche, Heidegger, Adorno und Celan zu einem gemeinsamen Thema sprechen lässt, zum Problem der *Dunkelheit* oder *Unverständlichkeit*. Der Versuch einer geistesgeschichtlichen Synthese setzt Entschlossenheit voraus: Die „theoriegeschichtliche Linie“ (17), die gezogen wird, muss unterstellen, dass überall dort, wo bei den Autoren von ‚Unverständlichkeit‘, ‚Dunkelheit‘ und ‚Rätselhaftigkeit‘ die Rede ist, im Wesentlichen dieselbe Sache gemeint ist: Das Unverständliche wird als ein ‚Gegenstand‘ konzipiert, der sich „dem Verstehen entzieht“, der ihm „verborgen bleiben muss“ (15). Zwar werden Formen des Dunklen und Rätselhaften, die man potentiell verstehen kann, von Christen anerkannt und diskutiert; das tiefste Interesse gilt jedoch einer Situation, in der unser Bemühen, etwas zu verstehen, an eine „unüberwindliche Grenze“ (9) gelangt. Das Nichtverstehen ist in der Konstellation, die Christen beharrlich umkreist, „nicht nur vorläufig“ (9). Die Theoriebildung, die ihn nicht loslässt, entzündet sich an der Vorstellung, dass es ein Objekt des Denkens gibt, das in einer „(inneren) Schau der theoria“ (15) erfasst werden, auf das sich der „Blick“ oder die „Anschauung“ (359) des Forschenden richten könnte, wenn es für ihn nicht radikal unzugänglich und verborgen wäre.

Die Arbeit ist in vier große Kapitel gegliedert. Das erste ist Nietzsche gewidmet: Er „eröffnet [...] den Horizont“ (15) für die Konzeption von Unverständlichkeit, die Christen bevorzugt. Die gewagte Behauptung, dass seine Schriften ein „ambivalente[s] Verhältnis“ nicht nur zu Sokrates, sondern „zur Philosophie überhaupt“ (106f.) bekunden, lässt erkennen, welcher Weg eingeschlagen wird. Die „Baumallegorie“ in FW 377 („Wir Unverständlichen“) wird als „Kritik der philosophischen Vernunft“ (115), als Abwendung von Bacon und Descartes gelesen. Der „Baum des Wissens in der Philo-

sophie“ sei ein „toter Baum“; Nietzsche aber strebe in der *Fröhlichen Wissenschaft* nach einem „anderen Baum“, einem „Baum des Lebens“ (116f.), den Christen in die Tradition der poetischen Wälder stellt und auf diese Weise mit der undurchdringlichen Dunkelheit von „Textformen“ (114) verknüpft. Ein einzelner Baum ist aber noch kein Wald und ein Verhalten, das „schwer zu verstehn“¹ ist, muss nicht unverständlich sein. Nietzsche betont zwar, dass der Baum der Erkenntnis nicht der Baum des Lebens sei, aber er spielt den einen nicht gegen den anderen aus. Wer Poesie und Religion vom Stand der Wissenschaften trennen will, findet in Nietzsche keinen Verbündeten.²

Die philosophische Politik der eingeschränkten Verständlichkeit, über die Nietzsche in FW 381 („Zur Frage der Verständlichkeit“) nachdenkt, verträgt sich nicht mit einer Politik, die eine unaufhebbare in der Sache begründete Dunkelheit behauptet. Und so verweist Christen zwar auf Nietzsches „Logik der In- und Exklusion“ (120), ersetzt sie jedoch durch eine eigene Konzeption, die er den Werken aufzwingt: Statt mit Nietzsche die Leser, die ins Dunkle eingeführt werden, von denen zu unterscheiden, die sich durch ihre Ungeduld und mangelnde Sorgfalt selbst davon ausschließen, erklärt er, dass es für das richtige Verstehen „kein Kriterium“ gebe und dass das, was in FW 381 über das Ziehen von Schranken, die Schaffung von Distanz und das Verbiehen des Eingangs gesagt wird, für „jede“ (121) Lektüre gelte. Dunkle Philosophen und Dichter, die denen „die Ohren aufmachen“ wollen, die ihnen „mit den Ohren verwandt sind“³, kommen bei Christen nicht vor.

Das zweite Kapitel befasst sich mit Heidegger, der in Christens geistesgeschichtlicher Erzählung einen ent-

¹ Nietzsche, Friedrich, *Die fröhliche Wissenschaft (la gaya scienza)*. Neue Ausgabe, Leipzig 1887, 316.

² In *Menschliches, Allzumenschliches* wird Byrons *Manfred* zitiert: „Sorrow is knowledge: they who know the most / must mourn the deepest o'er the fatal truth, / the tree of knowledge is not that of life.“ (Nietzsche, Friedrich, *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*, Chemnitz 1878, 96.) Als Gegengewicht zu dieser sorgenvollen Ansicht bietet Nietzsche den feierlichen „Leichtsinns Horazens“ (ebd.) auf. Von Byron und Horaz scharf abgegrenzt werden jene Autoren, die den Baum der Erkenntnis herabwürdigen und ihr „intellectuales Gewissen“ preisgeben, um eine „romantische Rückkehr und Fahnenflucht“ (ebd., 97) zu vollziehen.

³ Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, 329.

scheidenden Schritt über Nietzsche hinausgeht, indem er eine dunkle Rede kultiviert, die der Dunkelheit der Dinge Rechnung trägt. Die „wesenhafte Verborgenheit des Seins für das Verstehen“ (182) hält Christen für den Grundgedanken, der bereits in *Sein und Zeit* „strukturell angelegt“ sei, aber erst in den späteren Schriften „voll entfaltet“ (183) werde. In den kurzen Bemerkungen zu Platons *Ion*, die in Heideggers Freiburger Vorlesung aus dem Sommersemester 1923 eine bloß vorbereitende Rolle spielen, will Christen bereits „das volle Gewicht seines hermeneutischen Denkens“ (148) erkennen. Während Heidegger in seinen skizzenhaften Darlegungen zur Geschichte des Auslegungsbegriffs die Frage nicht stellt, ob der stolze Rhapsode von Platon verspottet wird, sieht sich Christen durch Goethes bekannten Aufsatz *Plato als Mitgenosse einer christlichen Offenbarung* in der Frage zu einer Stellungnahme herausgefordert. Er erteilt der skeptischen Lektüre Goethes eine Absage: Sie werde den ernstzunehmenden Thesen zur Dichtung nicht gerecht, die im *Ion* enthalten seien. Der Rhapsode, der die Weisheit der Götter an die Zuhörer zu vermitteln beansprucht, ist für Christen nichts weniger als eine „Urszene“ (150) der Literaturwissenschaft und der Hermeneutik, wie Heidegger sie versteht. Auf eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Dialog, in dem Sokrates das Bedürfnis nach göttlich inspirierter Dichtung auf die Verfassung der menschlichen Seele zurückführt, wird verzichtet. Es steht schon fest, dass es Sokrates ist, der im Dialog bloßgestellt wird, da er „*Ion* wie einen Schuljungen zu seinem Wissen über die homerischen Gedichte befragt, statt sie wie *Ion* zur Sprache zu bringen.“ (204)

Wenn Christen über Heideggers Hermeneutik spricht, wird nie ganz klar herausgestellt, dass die Auslegung, über die in der Vorlesung vom Sommersemester 1923 und in *Sein und Zeit* nachgedacht wird, keine *philologische*, sondern eine *politisch-pädagogische* Tätigkeit ist. Das ‚Verstehen‘, das Heidegger ermöglichen will, ist eine Lebensweise, ein „*Wie des Daseins*“, das er mit dem Terminus „*Wachsein*“⁴ näher bestimmt. Christen deutet „*Wie des Daseins*“ ohne Not als „immer schon gegebene Struktur des Verstehens“ (158) und kann sich in der

Folge keinen Reim auf die Behauptung machen, dass das „*Wie des Daseins*“ aus der Auslegung erst *erwachsen* soll. Er fragt sich, ob das Verstehen schon vor der Auslegung vorhanden ist oder erst durch sie entsteht. Die „Schwierigkeiten einer endgültigen Beantwortung der Frage“ (158) führen ihn zu der Vermutung, dass Heidegger auf eine in der Natur der Sache begründete Unverständlichkeit stößt. Entschließt man sich, den Wortgebrauch etwas genauer zu untersuchen, kommen allerdings Zweifel auf, ob man angesichts der Probleme, die Christen sieht, bereits resignieren muss. Der philosophische Terminus ‚*Wie des Daseins*‘ kann bei Heidegger sowohl das vorphilosophische, auf die üblichen Verständnismöglichkeiten begrenzte, als auch das philosophisch interpretierte, zur „*wurzelhafte[n] Wachheit seiner selbst*“⁵ geführte Leben bezeichnen.

Christens Auffassung von *Sein und Zeit* ist mit Heideggers philosophischer Sprache an einigen Stellen kaum zu vereinbaren. So bestimmt er das Verstehen als „andauerndes ‚*Noch-nicht*‘“ (177), als etwas, das „nicht da – nicht gegenwärtig –, sondern stets zukünftig“ (ebd.) sei. Heidegger dagegen betont mit großem Nachdruck, dass das Verstehen „nie als *Noch-nicht-vorhandenes* aussteht, sondern als *wesenhaft nie Vorhandenes* mit dem *Sein des Daseins* im Sinne der Existenz ‚*ist*“⁶. Auch hat es den Anschein, als sei für Christen das ‚*uneigentliche*‘ Verstehen im Widerspruch zu Heideggers ausdrücklicher Erklärung kein wirkliches Verstehen (vgl. ebd.).

Das Wort ‚*Unverständlichkeit*‘ ist Christen keine Diskussion wert, es wird so getan, als sei bereits geklärt, wie Heidegger es verwendet. Bietet sein Wortgebrauch nicht einige interessante Schwierigkeiten, bei denen es zu verweilen lohnt? In der Einleitung zu *Sein und Zeit* liest man, dass die „*durchschnittliche Verständlichkeit*“ des Gebrauchs von ‚*Sein*‘ nur die „*Unverständlichkeit*“⁷ dieses Gebrauchs demonstriere. Im nächsten Satz sagt Heidegger, dass diese Unverständlichkeit offenbare, dass „in jedem Verhalten und *Sein* zu *Seiendem* als *Sei-*

⁵ Ebd., 16.

⁶ Heidegger, Martin, *Sein und Zeit*, hg. von Friedrich Wilhelm von Herrmann, Frankfurt a. M. 1977 (= GA 2), 191f.

⁷ Ebd., 6.

⁴ Heidegger, Martin, *Ontologie (Hermeneutik der Faktizität)*, hg. von Käte Bröcker-Oltmanns, Frankfurt a. M. 1988 (= GA 63), 15.

6

endem a priori ein Rätsel“⁸ liege. Christen nimmt die Aussagen ohne weiteres zusammen und behauptet, dass die Unverständlichkeit für Heidegger „keine nur provisorische Bestimmung“ (178) sei. Gehören aber „Rätsel“ und „Unverständlichkeit“ in Heideggers Sprache nicht unterschiedlichen Perspektiven an? „Unverständlichkeit“ bezieht sich an vielen Stellen auf das alltägliche Verstehen, dem ein angemessenes Problembewusstsein abgesprochen wird. In diesem Sinn kann Heidegger sagen, dass der Philosoph die Aufgabe habe, „die Kraft der elementarsten Worte, in denen sich das Dasein ausspricht, davor zu bewahren, daß sie durch den gemeinen Verstand zur Unverständlichkeit nivelliert werden“⁹. Im Verlauf von *Sein und Zeit* hebt Heidegger wiederholt hervor, dass gewisse Zusammenhänge, die ein Philosoph sich und anderen durchsichtig machen kann, „der alltäglichen, verständigen Daseinsauslegung des ‚Man‘ ontisch und ontologisch unverständlich bleiben“¹⁰. Wenn der Sinn von ‚Sein‘ als Rätsel erkannt wird, ist die Daseinsauslegung offenbar nicht mehr „alltäglich“ und „verständlich“. Für Heidegger ist es vorstellbar, dass etwas dem Philosophen ein Rätsel bleibt, nachdem es längst aufgehört hat, ihm unverständlich zu sein.

Auch in dem zweiten Hauptwerk, den *Beiträgen zur Philosophie*, die zwischen 1936 und 1938 entstehen, kennzeichnet der Ausdruck ‚Unverständlichkeit‘ die epistemische Situation der Allzuvielen, die nicht in den „unsichtbaren Ring“ derer gehören, „denen im Fragen der Wink des Seyns antwortet“¹¹. Heidegger glaubt, den „übergänglichen und dem Wesen nach zweideutigen“ Denkern einschärfen zu müssen, „daß ihr Fragen und Sagen *unverständlich* ist für das in seiner Dauer nicht erchenbare Heute“¹². Er warnt sie davor, dem Dringen auf ‚Verständlichkeit‘ nachzugeben, denn die ‚Verständlichkeit‘, die das Zeitalter von den Philosophen fordere, bedeute „die Zerstörung ihres Denkens“, sie zwingt je-

des Fragen „in den Umkreis des bisherigen Vorstellens“¹³ zurück. Christen präsentiert einen Heidegger, dessen Gedanken um etwas von seiner Philosophie fundamental Verschiedenes kreisen, einen Heidegger, der rätselhaft und dunkel spricht, weil er die „Verborgenheit von ‚Sein‘“ (183) eingesehen hat. Doch die Texte widersetzen sich dieser Interpretation: Unverständlich ist die Philosophie selbst vom Standpunkt des gewöhnlichen Denkens. Nirgendwo wird in den Texten, auf die sich Christen bezieht, die Idee nahegelegt, dass für den Philosophen ein „Selbstverstehen [...] nicht zu erreichen ist“ (179), dass sich das Dasein „stets und unabänderlich [...] fremd“ (181) bleibt.

Zu Heideggers politischem Engagement präsentiert Christen eine überraschende Deutung, die das Verlangen nach Verständlichkeit als die eigentliche Quelle seines Fehlverhaltens kennzeichnet. Nach Christens Auffassung hätte Heidegger seinen Irrweg vermeiden können, wenn er nur bei der Unverständlichkeit stehen geblieben wäre und darauf verzichtet hätte, ihre Überwindung anzustreben: „Genau dort, wo Heidegger das Unverständliche und das Fremde überwinden will, beginnen die philosophischen ebenso wie die politischen Probleme“ (181). Die philosophische Inkonsequenz dürfte, wie Herman Philipse, Oliver Precht und andere gezeigt haben, allerdings eher darin liegen, dass Heidegger sein radikales Fragen nicht rückhaltlos genug auf sich selbst zurückgewendet, dass er eine Untersuchung der politischen und moralischen Phänomene versäumt hat. Eine „immanente Kritik“ (181), die in Heideggers Aussagen zur Unverständlichkeit etwas sucht, mit dem man der „desaströsen Entwicklung“ (182) seines Denkens entgegentreten kann, steht philosophisch betrachtet mit leeren Händen da.

Schließlich will Christen im dritten und vierten Kapitel mit Adorno und Celan „die vollen Konsequenzen“ (182) aus dem ziehen, was er in Heideggers Denkweg vorbereitet sieht. Am deutlichsten wird die Richtung, die er unter Berufung auf Adorno einschlagen will, in der Interpretation der nachgelassenen *Ästhetischen Theorie*. Als den „Nukleus“ von Adornos Philosophie der Kunst

⁸ Ebd.

⁹ Ebd., 291.

¹⁰ Ebd., 410.

¹¹ Heidegger, Martin, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*, hg. von Friedrich Wilhelm Herrmann, Frankfurt a. M. 1989 (= GA 65), 10.

¹² Ebd., 435.

¹³ Ebd.

identifiziert Christen die „Erfahrung einer möglichen Suspendierung des Ichs im Angesicht des Kunstwerks“ (338). Gemeint ist die Beschreibung eines Augenblicks der Kunsterfahrung, „in dem das Subjekt [...] zu verschwinden droht – oder, positiv gewendet, zu verschwinden verspricht“ (258). Christen will diese Beschreibung so deuten, dass sich „in der beginnenden [...] Suspendierung des Subjekts“ etwas „Objektives“ zeigt, das „zu ihm durchbricht“ (259). Die Hinweise, mit denen Adorno zu erkennen gibt, in welchem Sinn er die Rede vom ‚Durchbruch‘ und von der ‚Vernichtung des Ichs‘ verstanden wissen will, bleiben unkommentiert. Und so erscheint es Christen als Mangel an Radikalität, dass der ‚Durchbruch‘ im Bewusstsein situiert und „strukturell [...] entschärft“ (259) wird. Er will – gegen die Ausrichtung der behandelten Texte – Adorno dafür in Anspruch nehmen, die „Möglichkeit einer Erfahrung“ zu eröffnen, „die ganz ohne Subjekt – und ohne Objekt – auskäme“ (259). Es fällt auf, dass Christen an dieser Stelle den Weg der immanenten Lektüre verlässt, um einen Bezug zur politischen Theologie Giorgio Agambens herzustellen.

Wie Christen die Dunkelheit Celans in seine Theoriegeschichte einfügen möchte, lässt sich am besten an seinem Verhalten gegenüber den Celan-Studien von Jean Bollack ablesen.¹⁴ Da Bollack nicht nur die irreduzible Fremdheit von Celans Dichtersprache, sondern auch ihre innere Kohärenz und die Möglichkeit ihrer Entzifferung verteidigt, sucht Christen nach Möglichkeiten, ihn von dessen kritischer Hermeneutik zu distanzieren. Dies ist umso notwendiger, als Bollack eine Dunkelheit, die als unüberwindliches Hindernis gedeutet wird, als Vorwand identifiziert, der Anstrengung des sorgfältigen Lesens aus dem Weg zu gehen.¹⁵ Er benennt sehr genau die Gefahr, dass das Unvermögen der Lektüre sich in der Unverständlichkeit eine objektive Rechtfertigung sucht und das, was leicht verfügbar ist, gegen die geduldige Analyse ausspielt. Wie sich Christens Ethik des unverfügbaren Anderen davor schützt, bleibt offen.

¹⁴ Bollack, Jean, *L'écrit: une poétique dans l'œuvre de Celan*, Paris 2003 (deutsch: Paul Celan, *Poetik der Fremdheit*, aus dem Französischen von Werner Wögerbauer, Wien 2000).

¹⁵ Ebd., 170–173.

Celans ausdrückliche Stellungnahme zum Problem der Dunkelheit im *Meridian* wird von Christen ausführlich besprochen. Doch eine Auseinandersetzung mit Bollacks scharfsinnigen Bemerkungen zu dieser Stelle unterbleibt. Während Christen in der Bezugnahme auf Pascal und Leo Schestow eine Distanzierung vom „Rationalismus“ (302) erkennt, kommentiert Bollack sorgfältig den Wortlaut des Textes. Er stellt fest, dass Celan von der Dunkelheit aussagt, dass sie *um einer Begegnung willen* der Dichtung zugeordnet wird. Es gibt also Mittel und Zweck. Die Dunkelheit ist, wenn man sich auf Celans Schreibpraxis einlässt, weder etwas Natürliches noch etwas Ursprüngliches – sie wird von ihm als etwas Hinzugefügtes behandelt.¹⁶ Ob Christen im Rahmen seiner Celan-Deutung eine alternative Erklärung der Textbefunde anbieten kann, ist unklar, denn er verzichtet darauf, das Sprachmaterial eingehend zu erläutern.

Die ausdrücklichen Einwände gegen Bollack richten sich auf dessen Versuch, in der Lektüre die Komposition zu rekonstruieren. Demgegenüber betont Christen, dass die „Einmaligkeit“ der dichterischen Sprachverwendung „unwiederholbar“ (322f.) sei. Die beinahe trivial anmutende Feststellung, dass die Werkgenese nicht zugänglich sei und nicht ein zweites Mal vollzogen werden könne, wird von Christen als „der – gewissermaßen entrückte – Zentralpunkt von Celans Poetik der Dunkelheit“ (336) dargestellt. Doch lässt sich allein mit der Betonung der „Einmaligkeit“ der Werkgenese, die Vergegenwärtigung der Komposition, das Eintreten in das dem Buchstaben anvertraute Leben methodologisch ausschließen? Man braucht Bollack hier nicht ohne Not eine absurde hermeneutische Position zu unterstellen: Die Wiederholung der Genese ist etwas völlig anderes als die Rekonstruktion eines schöpferischen Verhaltens. Akzeptiert man diese Verwechslung nicht, muss man Christen auch nicht in dem daraus resultierenden Missverständnis folgen, die Hermeneutik Bollacks meine, „die Irreversibilität der Zeit [...] aufheben zu können“ (364).

Bollack, dessen Arbeiten eine gründliche Auseinandersetzung mit Celans Konzeption des Verstehens ein-

¹⁶ Ebd., 172.

8

schließen, will nicht etwas Unwiederholbares, das hinter dem Werk verborgen liegt, „erschließen“, will die dunkle Sprache nicht in eine klare Beschreibung der Werkgenese „überführen“ (291), sondern begreift die Lektüre als ein Lernverhältnis („l'apprentissage“¹⁷). Man übt sich beharrlich im Gebrauch der idiomatischen Sprache, man sucht durch das wiederholte Lesen aller verfügbaren Zeugnisse vertraut zu werden mit dem Wortschatz, in dem das Werk über sich selbst nachdenkt. Man lässt sich gezielt auf den „moment historique“¹⁸ ein, an den das schöpferische Vermögen sich angepasst hat, den es aber zugleich dem Anspruch nach auch zu überwinden trachtet. Bollack begreift das Lesen als eine Beziehungsform, die dem Text möglichst präzise folgen will, doch setzt er nicht voraus, dass es etwas gibt, das gedanklich erfasst werden könnte, wenn es nicht wesentlich verborgen und dem forschenden Geist entzogen wäre.

Die „Theoriegeschichte der Unverständlichkeit“, die Christen zu schreiben beabsichtigt, darf nicht als bloß historische Rekonstruktion missverstanden werden. Die Arbeit präsentiert sich als „Beitrag zur Grundlagenforschung einer theoretisch orientierten Literaturwissenschaft“ (14), sucht aber nur punktuell die Auseinandersetzung mit anderen Beiträgen zur Wissenschaftsphilosophie und Hermeneutik. Christen beschränkt sich ganz auf die Rekonstruktion der Autoren, deren Denken er als „exemplarisch“ (14) ausweist. Sie sind für ihn ‚exemplarisch‘ im Sinn von ‚vorbildlich‘. Indem er sie kommentiert, will er eine „Ethik“ und „Politik“ (363) für sich gewinnen; er sucht in den Werken seiner Autoren nach Maßstäben für das Lesen und Denken. Christen ist sich bewusst, dass es eine dunkle Dichtersprache gibt, die durch anhaltende Übung und genaue Lektüre verstehbar werden kann, ohne ihren Rätselcharakter zu verlieren; doch worauf er hinauswill, ist „die Unverständlichkeit schlechthin“ (136) oder auch „das Unverständliche schlechthin“ (144). Er sorgt sich nicht um das Verstehen des noch Unverstandenen, sondern kümmert sich um die „Bewältigung der Unverständlichkeit des zu Verstehenden“ (171). Es kennzeichnet den zurückhaltenden

Stil des Autors, dass er sich nur auf wenige explizite Aussagen über seine Politik der Unverständlichkeit festlegt und lediglich indirekt – in Form aneignender Auslegungen – für sie wirbt. Er mutet dem Leser zu, dass er „über das Vorgebrachte hinausgeht“ (18). Zwar werden philosophische Autoren behandelt, doch sollen sie für eine Politik in den Dienst genommen werden, die nicht genuin philosophisch ist. So elegant und kenntnisreich das Buch geschrieben ist: Für seine aneignende Interpretation zahlt der Verfasser einen hohen philologischen Preis.

¹⁷ Ebd., 200.

¹⁸ Ebd., 201.

Wege der Übersetzungstheorie

Piotr de Bończa Bukowski, *Friedrich Schleiermachers Pathways of Translation. Issues of Language and Communication*, übersetzt von Daniel J. Sax, Schleiermacher-Archiv 43, Berlin/Boston: De Gruyter 2023. 274 S., € 99.95, ISBN 9783110745467.

Florian Priesemuth
(Ev. Theologie, Leipzig)

Die vorliegende Monographie präsentiert den in Breslau geborenen Denker Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher als Übersetzer und klassischen Theoretiker der Übersetzung. Dass Schleiermachers Übersetzungstheorie und -praxis dabei nur im Zusammenhang mit seinen philosophischen Überlegungen zur Dialektik und Hermeneutik zu verstehen sind, ist eine Grundüberzeugung des Krakauer Übersetzungswissenschaftlers Piotr de Bończa Bukowski, der in dem anzuzeigenden Buch sechs längere Aufsätze zum Thema mit einer Einleitung und einer Zusammenfassung versehen hat. Die 2020 ursprünglich auf Polnisch erschienene Studie wurde nun in Zusammenarbeit mit Daniel J. Sax ins Englische übertragen.

Entstanden ist eine interdisziplinäre und internationale Perspektive auf Schleiermachers Übersetzungstheorie, die nicht nur die bisherige Forschung zu diesem Gebiet sortiert und kommentiert (13–23), sondern diese durch gründliche Arbeit an den Primärtexten, Kontextualisierungen in Schleiermachers philosophischen Werk und einen Vergleich mit Friedrich Schlegels Übersetzungstheorie bereichert (7). Dabei sieht Bukowski die Grenzen seiner Studie klar. Wichtige Felder von Schleiermachers Werk wie das weite Feld der Rolle der Übersetzung in der Theologie von Exegese bis Predigt werden anderer Forschung anheimgestellt. Dass Bukowski hier ein Forschungsdesiderat sieht, ist sicher richtig, hat aber auch damit zu tun, dass weite Teile der exegetischen Vorlesungen bislang noch nicht ediert sind. Die Kieler Schleiermacher-Forschungsstelle arbeitet momentan an einer ausgewählten Edition.

Die III. Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe (KGA) zu Schleiermachers Predigten ist 2017/2018 abgeschlossen worden. Jüngst erschienen sind die ersten Bände der IV. Abteilung, die Schleiermachers Übersetzungstätigkeit zeigen. Hier werden sowohl Schleierma-

chers Übersetzungen aus dem Englischen, Predigten von Hugo Blair und Joseph Fawcett, sowie die Übersetzung von Mungo Parks „Reisen im Innern von Afrika“ ediert wie auch Schleiermachers Übersetzung von Platons Werken.

Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist von diesem Quellenmaterial wohl vor allem die Platonübersetzung. Auf diese und das Verhältnis zu Friedrich Schlegel und dessen Übersetzungstheorie konzentrierte sich, wie Bukowski nachzeichnet, lange auch das übersetzungswissenschaftliche Interesse. Die wichtigste Quelle in diesem Fachdiskurs ist aber Schleiermachers Akademievortrag „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“, den auch Bukowski zum Angelpunkt seiner Untersuchung wählt (4).

Gegenüber einigen Verzeichnungen der Position Schleiermachers, die einleitend in einem Forschungsüberblick geboten werden, möchte Bukowski zunächst sorgfältig die Quellen rekonstruieren und kontextualisieren. Dazu schreitet er mithilfe von Kurt Nowaks Biographie einige Stationen von Schleiermachers Karriere als Übersetzer ab (7–13). In der schulischen Ausbildung der Herrnhuter Brüdergemeine hat Schleiermacher wichtige sprachliche Fähigkeiten erlernt. Bei Johann August Eberhardt in Halle studierte er Autoren der Antiken Philosophie und arbeitete an einer Übersetzung ausgewählter Kapitel von Aristoteles' Nikomachischer Ethik. Schleiermachers erste eigene Publikation wurde dann eine oben bereits erwähnte Übersetzung von Predigten aus dem Englischen. Das spätere Projekt einer vollständigen Übersetzung der Werke Platons war zunächst ein gemeinsames Vorhaben mit Friedrich Schlegel, sollte dann allerdings zu einem Lebensprojekt Schleiermachers werden, das er im Wesentlichen allein bewältigte.

Die Inhalte der sechs Aufsatzkapitel können hier nur anhand von Stichworten angezeigt werden. Der erste befasst sich mit Schleiermachers frühem Text „Über den Stil“, von dem sich eine Reihe von Linien zu späteren Texten Schleiermachers ziehen lassen (24–74). Zwei untersuchen das Verhältnis von Schleiermacher und Friedrich Schlegel mit einem besonderen Fokus auf das Platon-Übersetzungsprojekt (75–99.153–179). Deutlich wird dabei der Einfluss Schlegels ebenso wie eine grundlegende Differenz, die Bukowski in Schleiermachers Theorie des „Keimentwurfs“ (98f.) sieht. Gemeint ist damit

10

der Anspruch Schleiermachers, das Denken und die Sprache Platons aus einem Ganzen zu erschließen, das sich bereits „im Keim“ in dessen Erstlingswerk zeigen soll. Dazwischen ist ein religionsphilosophischer Seitenblick auf die Rolle der Übersetzung in den „Reden über die Religion“ eingeschaltet (100–152). Hier geht Bukowski auf die Rolle des „Mittlers“ Jesu und das gegenüber vom toten Buchstaben und lebendigen Geist für die Vermittlung von Religion ein. Er interpretiert diese Konzepte ohne die einschlägigen neutestamentlichen und theologischen Referenzen. Ein weiteres Kapitel stellt Schleiermachers Platonübersetzung in den weiteren zeitgenössischen Kontext von Literatur- und Kunstkritik (180–212). Hier wäre die Einbeziehung von Schleiermacher Vorlesungen zur Kritik weiterführend. Am Schluss geht Bukowski dem Verhältnis von Übersetzungstheorie und Dialektik bei Schleiermacher nach (213–238). Das auch als „Zusammenfassung“ zu verstehende Kapitel nimmt nochmal die Grundthese einer stärkeren Kontextualisierungsbedürftigkeit der Übersetzungstheorie Schleiermachers in dessen Gesamtwerk auf und bietet dann auch eine Interpretation der Akademierede „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“.

Die Forschung zu Schleiermachers Übersetzungstheorie ist international. Die Autorinnen und Autoren aus der Übersetzungswissenschaft, die Bukowski rezipiert und kritisiert stammen nicht aus dem deutschsprachigen Raum, in dem die Schleiermacherforschung sich überwiegend bewegt. Die Neueditionen der Übersetzungsprojekte Schleiermachers werden künftig noch weitere Forschung möglich machen. Noch stärker als im hier vorgestellten Buch könnte – gewiss im Sinne Bukowskis – dann das Verhältnis zu Schleiermachers Hermeneutik und Kritik, seiner Theologie, Ethik, Pädagogik und Ästhetik weiter untersucht werden. Dass das auf Polnisch verfasste Buch nun in englischer Sprache vorliegt, lässt eine breite Rezeption zu. Zu wünschen wäre sie dem Buch auf jeden Fall.

Neuerscheinungen der Reihe Hermeneutik und Interpretationstheorie (HuI)

Missverstehen. Zu einer Urszene der Hermeneutik

Goldberg, Michael N./Mauz, Andreas/ Tietz, Christiane (Hg.), Bd. 4, Paderborn 2022

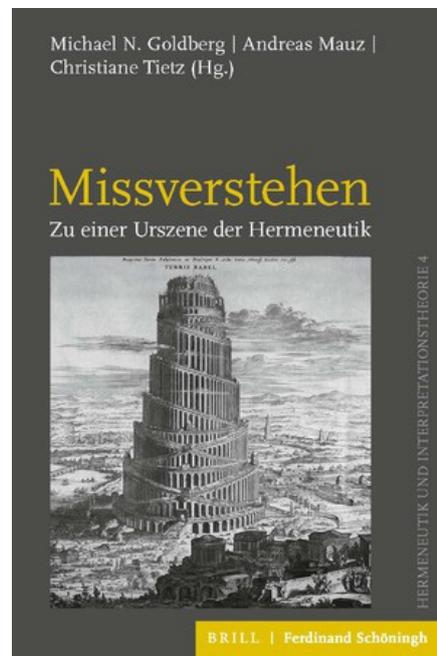
Das omnipräsente Scheitern des Verstehens ist ein entscheidender Motor hermeneutischer Theoriebemühungen. Nebst dem Nichtverstehen ist es vor allem das Missverstehen, das einen produktiven Ansatzpunkt zur Klärung elementarer hermeneutischer Sachverhalte darstellt.

Die Bedeutung von Missverstehensdiagnosen ergibt sich insbesondere aus ihrer intimen Verbindung mit dem Anspruch eines Richtig- bzw. Besserverstehens: Wer ein Misslingen konstatiert, muss über eine gewisse Vorstellung verfügen, was das Gelingen ausmacht. Das Missverstehen ist aber auch aufschlussreich, weil es einlädt, auf Varianten im Umgang mit Verstehensproblemen zu achten. Missverständnisse gelten in der Regel als Übel, weshalb sie zu vermeiden bzw. richtigzustellen seien. Aber nicht jedes Missverständnis wird korrigiert oder muss es werden.

Hermeneutik des Selbst im Kontext. Von der Textauslegung zum Verstehen des Menschen

Emil Angehrn, Bd. 7, Paderborn 2023

Die Hermeneutik, die Lehre vom Verstehen und der Kunst der Interpretation, ändert sich mit deren Gegenstand. In einer klassischen Prägung gilt sie der Auslegung alter Schriften, heiliger Texte, juristischer Dokumente. In erweiterter Form, als allgemeine und universale Hermeneutik, befasst sie sich mit der Erschließung von Texten überhaupt und dem Verstehen der Wirklichkeit als solcher. Als existentielle Hermeneutik schließlich fragt sie nach dem verstehenden Subjekt selbst: Gegenstand einer Hermeneutik des Selbst ist der Mensch als das verstehende und sich über sich selbst verständigende Wesen.



11



Neuerscheinungen

12

Ahlskog, Jonas, *The Primacy of Method in Historical Research. Philosophy of History and the Perspective of Meaning*, New York: Routledge 2022.

Al-Taie, Yvonne, *Poetik der Unverständlichkeit. Schreibweisen der obscuritas als problematisiertes Weltverhältnis bei Johann Fischart, Johann Georg Hamann, Franz Kafka und Paul Celan*, Paderborn: Brill Fink 2022.

Alkier, Stefan/Karakolis, Christos/Nicklas, Tobias, *Cover Sola Scriptura ökumenisch*, Paderborn: Brill Schöningh 2021.

Bajohr, Hannes/Geulen, Eva (Hg.), *Blumenbergs Verfahren. Neue Zugänge zum Werk*, Göttingen: Wallstein Verlag 2022.

Baum, Michael et al. (Hg.), *Ästhetisches Verstehen und Nichtverstehen. Aktuelle Zugänge in Literatur- und Medien- didaktik*, Bielefeld: transcript Verlag 2022.

Bernhardt, Sebastian/Hardtke, Thomas (Hg.), *Interpretation – Literaturdidaktische Perspektiven*, Berlin: Frank & Timme 2022.

Bukowski, Piotr de Bończa, *Friedrich Schleiermacher's Pathways of Translation. Issues of Language and Communication*, übers. v. Daniel J. Sax, Berlin/Boston: De Gruyter 2023.

Cordes, Moritz, *Asking and Answering. Rivalling Approaches to Interrogative Methods*, Tübingen: Gunter Narr Verlag 2022.

Cushman, Philip, *Hermeneutic Approaches to Interpretive Research. Dissertations in a Different Key*, ed. by Philip Cushman, Abingdon, Oxon: Routledge 2022.

Eby, Robert M., *Virtue Hermeneutics. New Horizons in Textual Understanding*, Eugene, Oregon: Pickwick Publications 2022.

Elliott, Mark W./Heth, Raleigh C./Zautcke, Angela (Hg.), *Studies in the History of Exegesis*, Tübingen: Mohr Siebeck 2022.

Fickers, Andreas/Tatarinov, Juliane (Hg.), *Digital History and Hermeneutics. Between Theory and Practice*, Berlin/München/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2022.

Franzmann, Andreas et al. (Hg.), *Objektive Hermeneutik. Handbuch zur Methodik in ihren Anwendungsfeldern*, Opladen: Verlag Barbara Budrich 2023.

Geulen, Eva (Hg.), *Formen des Ganzen*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2022.

Goldberg, Michael N./Mauz, Andreas/Tietz, Christiane (Hg.), *Missverstehen. Zu einer Urszene der Hermeneutik*, Paderborn: Brill Schöningh 2023.

Grunert, Frank/Thouard, Denis, *Das achtzehnte Jahrhundert. Hermeneutik und Recht im 18. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein Verlag 2021.

Grüttemeier, Ralf, *Intention and Interpretation. A Short History*, Berlin/Boston: De Gruyter 2022.

Hansbury, Tatiana, *The Relational Self and Human Rights. Paul Ricoeur's Hermeneutics of Suspicion*, London: Routledge 2022.

Hüning, Dieter/Klingner, Stefan, *Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) Natürliche Religion und Popularphilosophie*, Berlin: De Gruyter 2022.

Inde, Don, *Material Hermeneutics. Reversing the Linguistic Turn*, London, England: Routledge 2022.

Janowitz, Naomi, *Acts of Interpretation. Ancient Religious Semiotic Ideologies and Their Modern Echoes*, Berlin: de Gruyter 2022.

Janz, Tobias/Papenburg Jens Gerrit (Hg.), *Ästhetische Normativität in der Musik*, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2023.

Kaufmann, Manuel, *Dreaming Data. Aspekte der Ästhetik, Originalität und Autorschaft in der künstlichen Kreativität*, Zürich: Chronos 2022.

Klemme, Heiner F., *Die Selbsterhaltung der Vernunft. Kant und die Modernität seines Denkens*, Frankfurt a.M.: Klostermann 2023.

Kosubek, Tanja, *Bedeutsamkeit, Welt und Mensch. Whiteheads Symbolphilosophie*, Baden-Baden: Verlag Karl Alber 2022.

Lamm, Julia A., *Schleiermacher's Plato*, Berlin: De Gruyter 2023.

Lindén, Jan-Ivar, *To Understand What Is Happening. Essays on Historicity*, Boston: Brill 2021.

Martus, Steffen/Spoerhase, Carlos, *Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften*, Berlin: Suhrkamp 2022.

Neuhaus, Stefan, *Grundriss des Interpretierens*, Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2022.

Nefdt, Ryan M., *The Philosophy and Science of Language: Interdisciplinary Perspectives*, Cham: Palgrave Macmillan 2020.

Nielsen, Cynthia R., *Gadamer's Hermeneutical Aesthetics. Art as a Performative, Dynamic, Communal Event*, New York/London: Routledge 2023.

Otzen, Anna-Lena, *Aequitas und aequitas cerebrina bei Christian Thomasius. Eine Einordnung in sein Naturrecht*, Baden-Baden: Nomos 2022.

Papathanasiou, Konstantina (Hg.), *Zufall. Rechtliche, philosophische und theologische Aspekte*, Berlin: Duncker & Humblot 2022.

Petraschka, Thomas, *Einführung. Theorie und Kulturgeschichte einer ästhetischen Denkfigur 1770–1930*, Paderborn: Brill 2023.

Possati, Luca M., *Software as Hermeneutics. A Philosophical and Historical Study*, Cham: Springer Nature Switzerland AG 2022.

Reed, Isaac Ariail, *Interpretation und Sozialtheorie*, aus dem Englischen von Ursel Schäfer, mit einer Einführung von Thomas Hoebel, Hamburg: Hamburger Edition 2022.

Roesner, Martina (Hg.), *Philosophische Schriftauslegung. Geschichte eines ungewöhnlichen Programms*, Münster: Aschendorff Verlag 2022.

Schmidt, Eckart David, *Jesus in Geschichte, Erzählung und Idee. Perspektiven der Jesusrezeption in der Bibelwissenschaft der Aufklärung, der Romantik und des Idealismus*, Tübingen: Mohr Siebeck 2022.

Van Woudenberg, René, *The Epistemology of Reading and Interpretation*, Cambridge: Cambridge University Press 2021.

Wolting, Stephan, *Fremde und Fiktion. Schriften zum Zusammenhang von Fremdheitskonzeptionen und ästhetischen Verfremdungskonzepten in ausgewählten Beispielen deutschsprachiger Gegenwartsliteratur*, Göttingen: V&R Unipress 2023.

Veranstungshinweise

8. Jahrestagung Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI) 2023

Sprache und Aussersprachlichkeit. Ist alles Sein, das verstanden werden kann, Sprache?

6.-7. Oktober 2023, Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR), Zürich

Zum Thema

14

Keine der mittlerweile zahlreich proklamierten ‚Wenden‘ hat nachhaltig die gleiche Berühmtheit erlangt wie der von Richard Rorty 1967 beschriebene ‚linguistic turn‘. Zunächst mit der analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts verknüpft, lässt sich anhand des Begriffs eine Hinwendung zur Sprache beschreiben, die in verschiedenen Strömungen der Philosophie sowie anderen Disziplinen beobachtbar ist und sich bereits bei Denkern der Aufklärung abzeichnet. Wenn auch das Problem der Sprache selbst älter ist als die Philosophie, die Zuspitzungen des letzten Jahrhunderts begleiten uns bis in die Gegenwart, nicht zuletzt in der Hermeneutik. Sprachliche Äusserungen bilden seit jeher den Hauptgegenstand hermeneutischer Bemühungen. Denker wie Hans-Georg Gadamer hat das zur These geführt, das Sprachverstehen sei nicht nur Paradigma für Verstehen, sondern Sprachlichkeit mache überhaupt den Charakter des hermeneutischen Gegenstandes aus: „Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache.“ Wer die Universalität der Hermeneutik aufgrund der sprachlichen Konstituiertheit der Welt behauptet, wird aber erklären müssen, inwiefern Erfahrungen, die wir zumindest nicht primär als sprachlich ansehen – ästhetische Erfahrungen von Kunst in Musik, Bildern etwa oder praktische Fähigkeiten, die ohne sprachliche Artikulation Anwendung finden –, in denen es aber zum Verstehen kommt, sprachlich verfasst sind. Gehen wir hingegen davon aus, dass der Sprache Grenzen gesetzt sind, stellt sich zugleich die Frage nach den Grenzen unseres Verstehens. Einerseits hinsichtlich der Sprachlichkeit des Verstehens selbst, andererseits im Blick darauf, ob sich in der Hermeneutik erarbeitete Verstehensbedingungen und Interpretationsmethoden überhaupt auf aussersprachliche Phänomene beziehen lassen.

Referentinnen und Referenten

Gottfried Boehm (Neuere Kunstgeschichte, Basel)
Judith Burkart (Evolutionäre Anthropologie, Zürich)
Inga Mai Groote (Musikwissenschaft, Zürich)
Beatrice Kobow (Philosophie, Leipzig)
Christian Schlenker (Systematische Theologie und Ethik, Tübingen)
Thomas Wabel (Systematische Theologie und Theologische Gegenwartsfragen, Bamberg)
Daniel Walther (Systematische Theologie, Halle)
Markus Wirtz (Philosophie, Köln)

Für das Programm:

<https://www.hermes.uzh.ch/de/veranstaltungen.html>

Tagungen, Workshops

4.-7.9.2023

Postphenomenology, Technoscience and Hermeneutics
Department of Philosophy, University of Tartu
<https://filsem.ut.ee/en/node/152561>

11.-13.9.2023

Wittgenstein and Hegel on the Foundations of Logic
University of Vienna
<http://wittgensteinhegel2017.weebly.com/vienna-2023.html>

12.-13.9.2023

Thinking of the Body – The Body as Unthinkable
Ecumenical Institutve, Ruhr University Bochum
<http://www.religionsphilosophie.org/veranstaltungen/Eventdetail/183/-/workshop-iii-thinking-of-the-body-the-body-as-unthinkable>

12.-14.9.2023

Philosophy of Science meets Machine Learning
AI Research Building, Eberhard Karls Universität Tübingen
<https://sites.google.com/view/philmml-tuebingen/home>

21.-23.9.2023

North American Society for Philosophical Hermeneutics
University of Calgary, Canada
<http://www.nasph.org>

21.-23.9.2023

Phenomenology and the Limits of Experience
ICUB-Humanities, Research Institute of the University of Bucharest, University of Bucharest
<https://phenomenology.ro/cfp-phenomenology-and-the-limits-of-experience-21-23-september-2023-university-of-bucharest/>

5.-6.10.2023

Deceptive Speech Acts in Philosophy and Law
Jagiellonian Center for Law, Language and Philosophy, Kraków Poland
<https://philevents.org/event/show/111930>

13.-15.10.2023

17th Annual Society for Ricoeur Studies Conference: Ricoeur in Practice
Institute for Christian Studies in Toronto, Ontario
<http://www.ricoeursociety.org/>

23.-28.10.2023

„Normative Perspectives on and Societal Implications of AI Systems“ conference track, AISoLA5
Lamarr Institute and EIS, Limenas Hersonissou, Crete Greece
<https://aisola.org/>

24.-26.10.2023

„Artificial Intelligence, Trustworthiness and Explainability“ Closing Conference
Max-Planck-Institute for Intelligent Systems, Eberhard Karls Universität Tübingen
<https://sites.google.com/view/aiteproject/closing-conference>

2.-4.11.2023

Second International Conference on Beauty and Change – „Aesthetic Experience: Philosophical, Psychological and Neuroscientific Perspectives“
Department of Psychology, University of Turin
<https://fondazioneamendola.it/eventi/general-information/>

16.-17.11.2023

Philosophy of Experiment
Department of Philosophy, Stockholm University
<https://www.hf.uio.no/ifikk/english/research/networks/nordic-network-for-philosophy-of-physics/events/philosophy-of-experiment.html>

12.-13.12.2023

The Origins of Syntax
University of Warwick, United Kingdom
<https://philevents.org/event/show/112142>

Ausschreibungen

Call for Papers

5.8.2023

New Perspectives on Anomalies in the Sciences
05.-06.20.2023, PPGF-UFRJ , Philosophy Department,
Federal University of Rio de Janeiro
<https://philevents.org/event/show/112822>

20.8.2023

16 Biological and Artificial Minds
21.-24.02.2024, Institute for Studies in Pragmatism,
New Orleans United States
<https://www.depts.ttu.edu/pragmatism/about/announcements.php>

1.9.2023

Phenomenology and the Sciences: Between Foundation,
Clarification, and Material Contributions
Studia Phaenomenologica XXIV (2024)
<https://phenomenology.ro/call-for-papers-phenomenology-and-the-sciences-between-foundation-clarification-and-material-contributions-studia-phaenomenologica-xxiv-2024/>

1.9.2023

Culture and Dialogue. An international peer reviewed
print and electronic journal
of cross-cultural philosophy and humanities
www.brill.com/cad

10.9.2023

Epistemic Injustice and Religious Identities
06.-07.03.2024, McGill University, Montréal, Canada
<https://philevents.org/event/show/112678>

15.9.2023

Skepticism in the Real World
13.-14.01.2024, Institute for Humanities Research , Ari-
zona State University
Tempe, United States
<https://sites.google.com/view/srw24/home>

16.9.2023

SIUCC XXXI: The Argumentative Theory of Reason –
From the Social to the Cognitive
10.-12.04.2024, Universidad de Sevilla, Sevilla Spain
<http://www.sefaweb.es/%20xxxi-interuniversity-workshop-in-philosophy-and-cognitive-science%20/>

30.9.2023

Au prisme de la métaphore: repenser la relation entre
philosophie et poésie
21.-22.03.2024, Université de Lausanne
<https://www.fabula.org/actualites/114912/au-prisme-de-la-metaphore-repenser-la-relation-entre-philosophie-et-poesie-lausanne.html>

30.11.2023

German Society of Semiotics: Panel Image and Fashion
(hybrid): "Metaverse -KI and New Aesthetics?"
24.-28.09. 2024, TU Kaiserslautern-Landau
<https://www.semiotik.eu/signs.cultures.digitality>

30.11.2023

Memory and Poiesis between Aesthetics and Rhetoric
Itinera, 27 (2024)
<https://riviste.unimi.it/index.php/itinera/cfp>

1.1.2024

Analecta Hermeneutica: Hermeneutics and Melville
https://hermeneuticalmovements.com/call-for-papers/cfp-analecta-hermeneutica-hermeneutics-and-melville/?fbclid=IwAR3geXAI8oQSolbrRD_KUMmcGSRGKhY-7IvAki31m41DfY1UUL1Tqgw5t-LI

Tagungsbericht

7. Jahrestagung NHI „Was ist und zu welchem Ende treibt man Hermeneutik? Allgemeine und disziplinäre Perspektiven“ 14.–15. Oktober 2022 in Zürich

Nhan Gia Vo
(Theologie, Osnabrück)

Dr. Michael Pfenninger
(Theologie, Zürich)

Zeitgleich zum 60-jährigen Jubiläum des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR) der Universität Zürich lud das Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI) unter der Koordination von *Christiane Tietz* und *Michael N. Goldberg* zur 7. Jahrestagung in Zürich ein. Um nach der bleibenden Relevanz der wissenschaftlichen Hermeneutik zu fragen, konnte ein beachtliches Referierendenteam unterschiedlicher Fachrichtungen gewonnen werden, die das Thema aus allgemeiner und disziplinärer Perspektive beleuchteten. Vor der eigentlichen Tagung traf sich bereits eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftler*innen zu einem Meisterkurs Hermeneutik.

Nach einer Einführung von *Christiane Tietz*, in der im Anschluss an ein abgewandeltes Zitat von Friedrich Schiller die umfassende Perspektive der Hermeneutik – und nicht, wie bei Schiller, der Geschichte – herausgehoben wurde, setzte der Basler Philosoph *Emil Angehrn* mit seinem Vortrag *Verstehen und Selbstverständigung. Von der allgemeinen Hermeneutik zur Hermeneutik des Selbst* den Auftakt. *Angehrn* zeigte anhand dreier grundlegender Schritte die Neuausrichtung der Hermeneutik im 19. und 20. Jahrhundert. Der erste Schritt war die Herausbildung einer allgemeinen Hermeneutik aus bereichsspezifischen Hermeneutiken. Dabei galt es eine allgemeine Theorie zu etablieren, die es erlaubte, den in Sprache und Schrift gemeinten Sinn eines Textes zu erfassen. Der zweite Schritt war die Grundlegung einer universalen Hermeneutik unter der Prämisse der Verstehbarkeit des Wirklichen als solchem. So ist nach Kant die Natur darauf ausgelegt, vom Menschen begriffen zu werden. Die Universalität der Hermeneutik ist nach Gadamer in der Universalität der Sprache fundiert. Die menschliche Sprache habe Macht, die Wirklichkeit zur Sprache zu bringen und sei der Kern- und Referenzpunkt der Sinnverhältnisse. Sie ist das „originäre Gefäss

des Sinns“. Doch auch in vor- und widersprüchlichen Kommunikationsvorgängen lasse sich die Sinnhaftigkeit des menschlichen Seins realisieren. Der dritte Schritt war schliesslich die Grundlegung einer reflexiven, existentiellen Hermeneutik als Ausgang und Bezugspunkt allen Verstehens. Der verstehende Mensch ist das Wesen, das sich über sich selbst verständigt und nach Wissen strebt (Aristoteles). Heidegger hat es so formuliert, dass der Mensch dabei immer auch Verständnis über sein eigenes Sein erlangen will. Verstehen heisst also immer auch sich selbst verstehen.

Der Zürcher Rechtswissenschaftler *Andreas Thier* hielt den zweiten Vortrag mit dem Titel *Hermeneutik als Wissenschaft – Beobachtungen und Überlegungen auch aus juristischer Perspektive*. Friedrich Carl von Savigny war es, der den (Gesetzes-)Text als Hauptbezugsrahmen für die Arbeit der Rechtswissenschaft in den Vordergrund stellte und somit die moderne juristische Hermeneutik begründete. „Die echte Interpretation beschränkt sich auf den Text“, so Savigny in Abgrenzung von der älteren Tradition, die in ihrer Berufung auf die *ratio legis* gerne über das Gesetz hinausgegangen war. Wolfgang Hoffmann-Riem beobachtet derzeit jedoch eine Ablösung der Rechtswissenschaft von der (textorientierten) Hermeneutik hin zu einem Verständnis der juristischen Hermeneutik als einer lösungs- und handlungsorientierten Entscheidungswissenschaft. *Thier* entfaltete dazu zwei Thesen: Die Rechtshermeneutik unterscheidet sich erstens aufgrund ihrer institutionellen Einbettung grundlegend von anderen Hermeneutiken. Rechtstexte zielen auf konkrete Anwendung und Rechtsnormen auf durchsetzbare Verbindlichkeit. Mit diesem Anspruch, kontrafaktische Erwartungssicherheit zu erzielen und das friedliche Zusammenleben aller zu ermöglichen, unterscheidet sich die juristische Hermeneutik deutlich von anderen Bereichshermeneutiken. Ein weiteres wichtiges Element der juristischen Hermeneutik ist die Plausibilität einer Auslegung, die durch verwaltungsinterne Verfahrensregeln und gerichtliche Verfahren der Prüfung zugänglich ist. *Thiers* zweite These ist die, dass sich der Gegenstand der juristischen Hermeneutik markant verändert hat – und zwar insbesondere durch die Zunahme unbestimmter Rechtsbegriffe. Als Beispiel sei Art. 23 Abs. 2 des Schweizer Ausländer- und Integrationsgesetzes anzuführen, der bewusst unbestimmt von „Integration“ spreche und so der Verwaltung ausser-

halb des Gesetzestextes Räume zur Etablierung von Kriterien für die Integration von Ausländerinnen und Ausländern ermögliche.

Nach einem feierlichen musikalischen Intermezzo eröffneten die Leiter des IHR *Christiane Tietz* und *Matthias Wüthrich* die Festveranstaltung. *Tietz* und *Wüthrich* leiteten durch originelle Auszüge aus Radiobeiträgen und Rückblicke auf den „Mut, den grossen Fragen nicht auszuweichen“, in den nun feierlichen Teil ein, an dem auch viele ehemalige Assistierende und weitere Mitarbeitende anwesend waren. Der emeritierte Zürcher Neutestamentler und ehemalige Rektor der Universität Zürich *Hans Weder* blickte in seinem Festvortrag auf besondere Momente zurück, die er am IHR erleben durfte. Dabei hob *Weder* drei Momente hervor: Zum einen das Kollegium, bei dem er spüren durfte, was Sachintensität bedeutet, zum anderen die fakultätsweiten Seminare und zuletzt die universitätsweite Zusammenarbeit bspw. mit der Physik, die er als mehr als bereichernd empfand. Das IHR gleiche einer wachsenden Saat, die in ihrem Wachsen begleitet werden dürfe. An *Weders* Rückblick auf seine Zeit im IHR schloss der emeritierte Zürcher Systematiker *Pierre Bühler* seine Erinnerungen an Gerhard Ebeling, den Gründer des IHR, an. Ebeling, *Bühlers* Doktorvater, habe es verstanden, in all seiner theologisch-wissenschaftlichen Beschäftigung den Glauben und das Leben zusammenzubringen. Ihm ist eine Vielzahl von prägenden Arbeiten zu dogmatischen Themen und zur Theologie Martin Luthers zu verdanken. Die Festveranstaltung endete mit Musik und einem Apéro riche, bei dem die Vorträge in persönlichen Begegnungen weiter diskutiert werden konnten.

Der zweite Tag der Jahrestagung setzte mit dem Beitrag des Mainzer Neutestamentlers *Ruben Zimmermann* ein, der in seinem Vortrag *Hermeneutica Specialis? Bibelauslegung als Impulsgeberin der Textinterpretation* als weitere Bereichshermeneutik die Bibelhermeneutik skizzierte. Stand diese früher unangefochten an der Spitze der Hermeneutik, hat sie heute in Einführungsbüchern oft nur noch musealen oder peripheren Charakter. *Zimmermann* zeichnete in seinem Vortrag bibelhermeneutische Entwicklungen von Johann Conrad Dannhauer über Ebeling bis hin zu zeitgenössischen rezeptionsästhetischen Ansätzen nach. Dabei war eine Tendenz hin zu polyvalenten Deutungen biblischer Texte erkennbar – ein Gedanke, der Dannhauers *Hermeneutica Sacra* noch

völlig fremd gewesen wäre. Für Ebeling war wissenschaftliche Auslegungsmethodik wesentlich historisch-kritische Methodik, während sich heute das Set der zur Verfügung stehenden Methoden in vielfacher Hinsicht ausdifferenziert hat. Textbezogene, historische und rezeptionsästhetische Methoden stehen nach *Zimmermann* nicht als Alternativen gegeneinander, sondern ergänzen sich produktiv. Als Beispiel für eine bewusst rezeptionsästhetische, kontextuelle Bibelhermeneutik verwies der Referent auf das ökotheologische *Earth Bible Project* aus Adelaide (Australien), das die Bibel bewusst im Kontext der Klimakrise liest.

Eine neue Perspektive brachte der online aus Münster zugeschaltete Philosoph *Oliver Robert Scholz* in die Tagung ein, der *Zum Vorhaben einer allgemeinen und vergleichenden Hermeneutik* sprach. Er bot – durchaus in Spannung zum Beitrag von Emil Angehrn – eine besonders auf Heidegger und Gadamer gemünzte Kritik an der hermeneutischen Philosophie des 20. Jahrhunderts und warnte davor, die Systeme der beiden Denker philosophiegeschichtlich als Kulminationspunkt der Entwicklung des hermeneutischen Denkens darzustellen. Dass Heidegger sein eigenes Programm einer „Analytik der Existentialität der Existenz“ als „Hermeneutik“ in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes darstelle, sei fragwürdig (vgl. dazu SuZ, 37f. [§7]). Gadamer biete unter dem Begriff der Hermeneutik eine „Phänomenologie der Traditionsaneignung“ (Michael Theunissen), die im Endeffekt jeder Möglichkeit einer kritischen Bewertung der Tradition beraube. Nötig sei, so *Scholz*, eine sorgfältige *relecture* der Geschichte der Hermeneutik auf breiter Quellengrundlage, wobei auch das Narrativ zu kritisieren sei, die wissenschaftliche Hermeneutik sei aus der protestantischen Bibelexegese entwachsen und somit letztlich eine theologische Errungenschaft. Kritisiert wurde von ihm schliesslich die ebenfalls verbreitete Behauptung, erst bei Schleiermacher könne von einer allgemeinen Hermeneutik gesprochen werden, wobei auch *Scholz* u.a. auf Dannhauer verwies. Jedenfalls halte die seit Dilthey übliche Darstellung des Sachverhalts kritischen Rückfragen nicht stand. Der Vortrag endete mit einem Plädoyer für eine vergleichende Hermeneutik, die nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen verschiedenen Bereichshermeneutiken fragen würde. Ihm folgte eine engagierte Diskussion.

Den Abschluss der ausgesprochen breit gefächerten Tagung bildete ein Podium, das sich unter dem Titel *Literaturwissenschaftliche Hermeneutik als Theorie der ästhetischen Wertschätzung* mit einer weiteren Bereichshermeneutik auseinandersetzte, eben der literaturwissenschaftlichen. Ausgehend von kurzen Inputreferaten debattierten *Eric Achermann, Eva-Maria Konrad, Tilmann Köppe, Thomas Petraschka* sowie *Vincenz Pieper* über Funktion und Charakteristika literaturwissenschaftlicher Hermeneutik. Das Zentrum des Gesprächs bildete die Frage, ob und inwiefern die Literaturwissenschaft Urteile über die literarische Qualität der Werke fällen sollte, mit denen sie es zu tun hat. Die Antworten divergierten deutlich. So ging *Pieper* in seinem Eingangsvotum davon aus, die Aufgabe der literaturwissenschaftlichen Hermeneutik bestehe darin, Werke ästhetisch zu lesen, d.h. Kunstwerke zu würdigen. Als angemessen könne etwa die Interpretation eines Texts dann gelten, wenn sie literarische Qualitäten herausstelle, über die ein Werk tatsächlich verfüge. *Petraschka* wies darauf hin, dass dieses Verständnis der Literaturwissenschaft nicht notwendig mit dem Postulat wissenschaftlicher Wertneutralität in Spannung stehe: Der Wertbegriff in der ästhetischen Wertschätzung und jener im Wertfreiheitsideal der Wissenschaft seien zwar äquivok, fielen aber keineswegs ineinander. Ziel sei auch im Kontext literaturwissenschaftlicher Wertschätzung eine möglichst unvoreingenommene (und insofern eben ‚wertfreie‘) Analyse des wertzuschätzenden Werks. Ein Text könne dann etwa als lebendig, kreativ, dynamisch etc. beschrieben werden, wobei die Summe der Feststellung solcher ästhetischer Werte zu ästhetischer Wertschätzung führe – oder eben nicht. *Konrad* wies schliesslich darauf hin, dass schon der Literaturbegriff als solcher nicht wertneutral sei; ihm sei das Prädikat „ästhetisch wertvoll“ bereits eingeschrieben. Sie machte ferner deutlich, dass ästhetische Wertschätzung nichts mit subjektiven Vorlieben zu tun habe. Es müsse am jeweiligen Einzeltext gezeigt werden, warum es sich um einen ästhetisch wertvollen handle. Das Werturteil stehe nicht am Ende literaturwissenschaftlicher Arbeit, sondern – als deren Prämisse – am Anfang. Ziel sei es, die Plausibilität dieser Annahme nachzuweisen, und zwar nicht durch subjektive Einschätzungen, sondern im Kontext einer geteilten Praxis.

Von diesen drei Voten hob sich markant der Beitrag

Achermanns ab. Er bestritt die Annahme, dass es Eigenschaften eines Textes gebe, die als ästhetische Eigenschaften (sozusagen selbstständig) Wertschätzung einforderten. Die Aussage, ein Text sei „schön“, sei diskursiv schwer bestreitbar – ausser durch die reine Negation des Gesagten. „Geschmacksurteile“ hätten im Seminar daher keinen Platz. Auch *Köppe* zeigte sich nicht zufrieden mit den oben beschriebenen Versuchen der Problementschärfung. Echte Wertschätzung eines Werks rufe danach, dass auch andere dieses Werk *bewundern* würden – in Analogie etwa zu moralischen Urteilen, die beispielsweise dazu aufriefen, sich über eine Handlung zu *empören*. Anvisiert sei nicht bloss eine kognitive Veränderung, sondern eine erstpersionale Stellungnahme der Person, die sich dem Kunstwerk gegenüber verhält: (auch) sie soll die Werteigenschaften des Kunstwerks anerkennen. So gefasst verschärfe sich die Spannung zum wissenschaftlichen Wertfreiheitsideal aber sogar noch, da dann das ästhetische Werturteil stark von der Subjektivität der jeweiligen Interpretin betroffen sei. – Damit ist, wenn auch skizzenhaft, die Debatte gekennzeichnet, von der aus sich im Folgenden eine kurze, aber lebhaftige Schlussdiskussion ergab. Sie zeigte deutlich, dass in der heutigen Literaturwissenschaft keineswegs Einigkeit über die Grundfragen des eigenen wissenschaftlichen Anspruchs herrscht, sondern eine diskursive Situation, die etwa jener der gegenwärtigen Theologie und ihren Prolegomenadebatten („Was ist Theologie?“) nicht unähnlich ist.

Insgesamt scheint es nach wie vor zu den Stärken der Hermeneutik als Wissenschaft (und des IHR als Institution) zu gehören, sehr unterschiedliche Stimmen und Perspektiven in einen produktiven Dialog über Modi des Verstehens zusammenzubringen. Der juristische, philosophische, literaturwissenschaftliche und der theologische Blick auf hermeneutische Fragen erwiesen sich dabei als durchaus unterschiedlich, sich aber gegenseitig in fruchtbarer Weise ergänzend. Erfreulich war nicht nur die Tatsache, dass die Jahres- und Jubiläumstagung anregende Diskussionen zwischen Vertreter*innen dieser Bereichshermeneutiken anregen konnte. In Erinnerung bleibt ebenso, dass sie auch als Spezialtagung sehr gut besucht war. Die Hermeneutik mag in ihrer Geschichte zu ganz unterschiedlichen Enden hin getrieben worden sein – an ihr Ende ist sie noch lange nicht gekommen.



Universität
Zürich^{UZH}

Impressum

© 2023

Universität Zürich

ISSN 2504-4974 (Print)

ISSN 2504-4982 (Online)

Herausgeberin:

Universität Zürich

Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR)

Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI)

<http://www.hermes.uzh.ch/de/forschung/NHI.html>

nhi@theol.uzh.ch

Redaktion:

Michael N. Goldberg

Gestaltung:

Susanne Schenker